Albert
Erbprinz von Bayern.

Ein

Trauerspiel

in

drey Aufzügen.

München,

1779.

Albert

Erbprinz von Bayern.

Personen.

Ernst, Herzog in Bayern ein Greis von 70 Jahren.

Albert, dessen Prinz.

Mathilde, Herzoglich Braunschweigische Prinzeßinn, Alberts Verlobte.

Walther, Alberts Vertrauter ein Hof-Cavalier.

Bernauer, ein Burger aus München.

Sophie, dessen Tochter, ein sanftes Mädgen von 15. Jahren, Alberts Geliebte.

Mariane, Sophiens Aufseherinn.

Hofbediente, Schäfer und Schäferinnen, Hirten, Musikanten und Jäger.

Der Schauplatz ist theils im Herzoglichen Schloß, theils in der Gegend um München.

Die Handlung fängt mit der Morgendämmerung an und endigt sich gegen Mitternacht.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Zimmer des Prinzen, von diesem Aussicht in den Herzoglichen Garten nnd die entferntere Gebürge. Morgen Dämmerung — eine feyerliche Stille.

Albert. (In einem Ruhesessel schlummernd, welcher anfänglich im Schlaf spricht.)

Sophie — Sophie — siehst du deinen Albert nicht? Wie Sie so sanft schlummert, der liebe Engel im irdischen Gewand — (Er springt hastig auf) Ha! wo bin ich? Wie ist mir? Wo ist Sie — Gott! es war nur ein Traum. Wachend werd' ich nie mehr so glücklich. Ich schlief — nicht süssen Schlaf — betäubt, vom Schmerz ermattet, sank ich ohnmächtig in ein halbes Nichts. Und doch war er Himmel gegen mein Erwachen, mit welchem das ganze Gefühl meines Elends, neu gestärkt, erwacht. Voll Entzücken sah' ich meine Geliebte, ihr himmlisches Lächeln, den ganzen Abdruck ihrer Engelsseele auf dem wonnelächelnden Gesicht und — bin getäuscht — Möchte doch die süsse Täuschung ewig dauren! Aber fort ist der wohlthätige Traum. Er floh den Elenden wie der Reiche den Bettler, floh mich, dem seine Sophie, mit ihr die ganze Welt entrissen worden — von einem Rasenden (voll Zorn) von Ihrem Vater geraubt wurde — Von Ihrem Vater — Nein! ich will den Namen nicht entheiligen, von Ihrem und meinem Mörder — ha! (Er schlägt sich auf die Brust) wie stürmt mein Herz in der geschwellten Brust!

(Man sieht am Gebürge die ersten Strahlen der Morgenröthe) Sieh Elender! Sieh dort die Morgenröthe! Sie wird die Natur mit den Farben des Himmels malen. Alles wird sie segnen, ihr entgegen jauchzen. Nur du mußt sie heut das erstemal verfluchen!

Die Morgenröthe lächelt,
Die braune Nacht entflieht;
Wann sie mit Rosenfingern
Die falbe Wolken malt.
Nur mich versenkt ihr Schimmer
In zehnmal schwärzre Schatten
In dichte Mitternacht.

Zweyter Auftritt.

Walther. Albert.

Albert.

(Läuft hastig auf Walthern zu) Bist du ein Engel des Himmels? Hast du Balsam, Trost für meine wunde Seele? Hast du sie entdeckt? Wo ist Sophie? Lebt Sie?

Wal-

Walther.

(In sichtbarer Verwirrung.) Prinz! wie verstöhrt — wie blaß sehen

Albert.

(Fällt ihm ins Wort) Sprich! schneller als ein Blitz! ha! was ahndet mir!

Walther.

Prinz! Ums Himmels willen! Nur etwas gelassener.

Albert (auffahrend)

Fort mit deiner ewigen kalten Weisheit! Red' einmal! das schrecklichste, alles, alles will ich hören.

Walther.

Sophie ist nirgends zu entdecken. Von unsern fünf abgeschickten Boten sind viere zurück, und keiner hat nur die mindeste Spuhren, wohin sich Bernauer mit seiner Tochter möchte geflüchtet haben.

Albert.

(Stürzt in den Sessel zurück.) Ach! — Ohne dich Sophie soll ich leben, um tausendfach den Tod zu fühlen, der schröcklich langsam

sam an allen meinen Nerven frißt. Warum verdammte mich das Schicksal zum Fürstenstand? — Weil ich als Bürger hätte glücklich leben, die Seeligkeit auf Erden genießen können! (nach einer langen Pause) Walther! (halb Vorwurf) Walther! bist auch du ein Höfling geworden — nicht mehr der Traute deines Alberts? Du verhehlst mir das schrecklichste — dein unbarmherziges Mitleid belügt, hintergeht, verräth deinen Freund. Walther! Walther! (Walther sieht, äusserst gerührt, Alberten mit Thränen an, dieser umarmt ihn heftig) Nein! Du bists nicht fähig. Du liebst mich, kannst nicht zur Schlange werden. Verzeih mir! Ich war argwöhnisch, du weißt ja daß ich liebe — Ach Gott! nun ohne Hoffnung liebe, glühe, in der Entfernung von Sophien verzehrt werde (schlägt die Hände zusammen) Also keine Rettung, keine Hülfe — nichts als unübersehbarer Jammer —

Walther.

Theurester Prinz! Ihr Gram frißt immer tiefer. So müßen Sie zuletzt unterliegen und Sophie verliehrt in Ihnen ihren einigen Retter. Wüßt' ich Sie zu finden, mit

meinem Blut zu finden — schon flöß' es. Aber noch hält sie ein undurchdringbares Dunkel verborgen. Und, verzeihen Sie meinem Argwohn — könnte nicht Sophie selbst diese Entfernung, wenigstens auf einige Zeit, wünschen. Sie wissen Ihre Lage und

Albert (fällt schnell ein.)

Nein! diß ist unmöglich. Mein Schutz-Engel kann mich nicht zärtlicher lieben, als Sophie mich liebt. Aber mein Vater — ist, — Donner wird dieser Name meinem Ohr — ist sonst der herrlichste menschenfreundlichste Mann — allein wenn es seinen Stand, den Ruhm seines Lands betrifft — taub, unerbittlich strenge. Walther! sey barmherzig! Tödte mich plötzlich! sag mirs gerade zu! Er hat meine Liebe entdeckt, schnaubt Rache, hat Sophien getödtet oder auf ewig in finstre Höhlen eingeschlossen, die nur die Allmacht öfnen kann. Wozu sonst alle die geheimen Befehle, die häufigen Unterredungen meines Vaters mit seinen Räthen, wozu die glänzende Anstalten im ganzen Schloß? Freylich droht mir ein neues Gewitter. Ganz gewiß wird Er meine Vermählung mit Mathilden beschleunigen,

nigen wollen. Schon in der Wiege bestimmt' Er mich zu Ihrem Gemahl, und, wie fürchterlich drohend verlangt' Er, schon vor einem Jahr, unbedingten Gehorsam, als ich diese, gegen mein Herz geschlossene Verbindung, zu trennen wagte.

Walther.

Weg mit diesen Grillen. Sie haben genug wirklichen Kummer, wozu wollen Sie Sich noch eingebildeten erschaffen. Unmöglich kann der Herzog nur das mindeste von Ihrer Liebe wissen. Diß Geheimnuß ist zu tief in meiner Brust vergraben, weit sicherer als Geld in Harpax Küste. Und wie schleunig Bernauer mit seiner Tochter entflohen, so bald Er es entdeckt hatte, daran mag ich Sie nicht erinnern. Diesem lähmt die Furcht die Zunge. Glauben Sie Prinz! Nicht den mindesten Argwohn würde Ihr Herr Vater bergen können, laut würde sein Zorn braußen.

Albert.

Ja! Eine Mißheurath überwiegt in seiner Seele alle mögliche Verbrechen. Wenn er meine Liebe zu einem Bürgermädgen wüßte —

Er

Er würde rasend werden. Sophie ist seine Sclavinn — aber ein Mensch — und was bin dann ich? Er wird mich weder zum Engel erheben können, noch zum Thier herab setzen wollen. Wo sind nun die so gerühmte Vorzüge?

Walther.

Edel — Edel gedacht. Aber —

Albert.

(Stützt den Kopf auf seine Hand. Nach einigem Stillschweigen halb phantasirend) Freilich aber — Wer lindert meinen Jammer? Wer gießt Oel in meine Wunden? Wer — Niemand (schluchzend) Niemand — kein Engel — nur Sophie allein könnt' es. An ihrem Busen schlummern und erwachend in ihren Augen den Himmel sehen — diß wäre Seligkeit welche einen Verdammten glücklich machen könnte. Vielleicht liegt sie schon blaß — kalt — modert — oder wandelt noch unter wilden Thieren, die sie mitleidig verschonen, einsam — seufzt nach mir — die Liebe — die Taube. —

Walther.

Beruhigen Sie Sich doch! Die ståte Erinnerung an Sophien vergiftet Ihre blutende Wunden. Zerstreuung ist Ihnen wenigstens auf einige Stunden unentbehrlich.

Albert.

Ich — mich zerstreuen — das einige Geschenk des Himmels, das er mir lies, den Gedanken an Sophien sollt ich tödten — Willst du mich ganz vernichten.

Walther.

Allein Sie wissen doch, daß Sie nach wenigen Viertelstunden mit Ihrem Herrn Vater auf die Jagd sollen. In dieser Verfassung, so mit Todesblåsse überdeckt — Er wird argwohnen, fragen, entdecken, und!

Albert.

Du hast Recht. Ich will ruhig seyn, tief den Gram in meine Seele hinein pressen. Hier (Er deutet auf seine linke Brust) soll er wie der Krebs um sich wühlen, biß ich ihm plötzlich Luft mache, ihn auf einmal vernichte.

Walther.

Verbannen Sie diesen kriechenden Gedanken! Stark, männlich stark mein Prinz müssen Sie denken und handeln. Sie ein Deutscher, vom Heldenstamm entsprossen — Lieben ist Natur. Aber wenn unsre Liebe durch Hindernüsse geprüft wird, sich durch Gram verzehren, sich beym drohenden Gewitter in den reissenden Strohm stürzen um dem Sturm zu entfliehen — ist niedrige Feigheit.

Albert.

Ha! Du fühltest nie die Leiden der Liebe — hast nie eine Sophie, nie die Unschuld selbst angebetet, bist nie wieder geliebt worden, warest nie von einem Wonnemädgen getrennt. Aber du bist Freund — geh, fliege und rette deinen Albert.

(Die Sonne geht auf)

Die Goldne Sonne
Ströhmt Himmelswonne
Ins frohe Herz —
In heitre Seelen
Entfernt vom Quälen
Vom Liebesschmerz.

O goldne Sonne!
Nicht Himmelswonne
Nicht frohe Lust
Ströhmst du in Herzen,
Wo Liebesschmerzen
Zerreissen die Brust.

Ehemals jauchzt' ich dir entgegen, wohlthätige Pflegerinn der Natur! flog auf die Jagd, dir zuvorzukommen, dich unter bejahrten Tannen zu erwarten. Und nun — o wie schwer sind meine Glieder — Aber ich muß fort, mich rüsten, wenn mich mein Vater nicht überfallen soll.

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Ein großer prächtiger auf Säulen ruhender Saal.

Ernst. Mathilde.

Ernst.

Diß waren die geheimen Befehle. Sie sollten die Erfüllung meines einigen höchsten Wun-

Wunsches beschleunigen. Meinen Sohn, mein Land, durch Sie glücklich zu sehen. So nahe vermuthet niemand, selbst der Prinz nicht, den schönsten Tag, der Bayern beglücken, durch diß Band neue Freundschaft knüpfen wird. (Entzückt.) Seliger Vater! Morgen werden deine Kinder glücklich. Wie Mathilde? fühlen Sie nichts? —

Mathilde.

Vater — Herzog!

Ernst (staunend)

Woher diese Wolken auf Ihrer sonst so heitern Stirne, an dem Tag vor Ihrem Beilager? Stöhren Sie doch meine und Alberts Freude nicht. Wie wird der Jüngling frohlocken, wenn ich ihn so unerwartet mit der Nachricht überrasche: Morgen soll die schönste Prinzeßinn Europens die Deinige werden.

Mathilde.

Gnädigster Bester Fürst! Ich fühle ganz Ihr Entzücken — Aber —

Ernst.

Sie machen mir ganz bange. Wie blaß? Was nagt an Ihrer Seele? Tochter — sehen

hen Sie — hier ist das offene Herz Ihres Vaters — bereit Ihre Thränen aufzufassen — hier meine Hand und Wort — beede schwören Ihnen ewige Verschwiegenheit. Entdecken Sie mir Ihren Kummer. (Er faßt Mathilden bey der Hand.) Lieben Sie Alberten nicht mehr?

Mathilde.

(Mit gen Himmel gewandtem Aug) daß ich den Prinzen liebe, weiß der Himmel. Ob er aber mich liebt? diß weiß er auch.

Ernst (auffahrend.)

Was — Albert Sie nicht lieben — Wie — welch ein Argwohn — Sie irren.

Mathilde.

Irren — wie sehr wünscht ich diß! Nun bin ich einen Monath hier. Anfänglich war Albert der muntre Kraftvolle Jüngling aus dem die Freude sprach. Auf einmal ergreift ihn tiefe Schwermuth — er trauert — alle seine Züge verrathen ein fürchterliches Geheimnuß — Ihn drückt ein schröcklicher Verlust. Heut in der Morgendämmerung fand

ich ihn im Garten — da saß Er — weinte, schluchzte, rang die Hände. Kaum erblickt' Er mich — weg war Er. Warum war er so zurückhaltend — warum? Er flieht, haßt mich, liebt eine Andre. (Trocknet sich die Thränen ab und sitzt nieder.)

Ernst.

Sollte diß möglich seyn? Mein Sohn, der sanfte gute Albert, sollte gegen den Willen seines grauen Vaters lieben — im Verborgenen lieben! Nein liebste Prinzeßinn! Nichts, noch nichts, hat ausser Ihnen, einen Eindruck auf sein Herz gemacht. Er kennt keine Fürstentochter, ausser Sie. Und unter seinem Stand kann er keine lieben, sonst wär' er nicht mein Sohn.

Mathilde.

Gewiß Er fliehet mich!

Ernst.

Nein! Nein! diß kann Er nicht!

Mathilde.

Er floh' — Er hasset mich!

Ernst.

Dich blendet falsches Licht
Gewiß du irrest dich!

Mathilde.

Ach! irrt' ich mich
Wie froh wär ich!
Allein er fliehet mich
Die inniglich,
Voll Zärtlichkeit,
Sich Ihm allein geweiht.

Ernst.

Du irrest dich!

Mathilde.

O irrt' ich mich!

Ernst.

Er liebet dich!

Mathilde.

Ach! liebt' Er mich,
Wie froh wär' ich!

Sprechen Sie selbst mit Ihm. Wenn Sie es erlauben, so will ich, in Ihrem Namen, ihrem Liebling den Befehl ertheilen, Alberten sogleich zu Ihnen zu rufen. Sie werden es allen seinen Minen ansehen, daß ich nur zu gut gemuthmaset habe.

Ernst.

Ja! Ja! thun Sie diß.

(Mathilde geht ab.)

Vierter Auftritt.

Ernst allein, voll Nachdenken.

Albert — Eines solchen Vergehens fähig — Mein Prinz — sich selbst wegwerfen — Freylich ist er ein Jüngling — Voll feuriger Empfindung. Ein unglücklicher Blick — fängt Feuer und er liebt — (entschlossen) Aber, weg mit allen diesen Thorheiten! Mathilde und ihr großer Vater haben mein Fürstliches Wort. Was würde aus der Welt werden, wenn Fürsten nicht Wort hielten. Ich will bald hinter diß Geheimnuß kommen — bin ich doch sein Vater.

Fünfter Auftritt.

Ernst. Albert.

Ernst.

Komm mein Sohn! Fühle die ganze Liebe deines Vaters! Morgen wird Mathilde die Deinige. Alles ist veranstaltet, das Fest deiner Liebe zu verherrlichen. Du wirst die Wünsche deines getreuen Volks — deines alten Vaters erfüllen. Ihr Segen, wird dich, mit dem meinigen vereint, beglücken.

Albert.

(Zittert und bebt und kann vor Bestürzung nicht sprechen.)

Ernst.

Albert — ich hoffte dich vor Freuden ausser dir zu sehen — und Todesbläße überzieht dein Gesicht — Gott! was ahndet mir!

Albert.

(Fällt seinem Vater zu Füssen) Vater — Mein Vater — Verschieben —

Ernst (hastig)

Verschieben — (gelassener) Steh' auf! Was macht dich so bestürzt?

Albert (steht auf)

Mein Vater — bester Vater — Verschieben Sie doch das Fest!

Ernst (umarmt ihn)

Lieber Sohn! was quält dich? Sieh' hier deinen guten Vater — noch mehr — deinen Freund — Entdeck' ihm deine Seele — dein Anliegen — zweifelst du noch an meiner Zärtlichkeit? Weißt du nicht daß dein Glück mein einiger Wunsch ist?

Albert (voll Verwirrung)

Wie ist mir! über — überrascht — o Gott!

Ernst.

Jünglinge von deinen Jahren kennen, sonst, keinen Kummer, als die Liebe. Ihr Wachen, ihr Schlaf, ihr Träumen — jeder ihrer Pulsschläge ist Liebe. Deine Sehnsucht soll befriedigt werden, und du bebst, als ob ich dir das Todesurtheil gesprochen hätte.

Albert.

Zürnen Sie nicht. Sie — Sie überraschten mich zu schnell.

Ernst.

Aber warum verschieben?

Albert.

Vater!

Ernst (trotzig)

Die Ursache.

Albert.

(Fällt wieder auf die Knie) Ich kann nicht — mein Vater — Bedauren — Erbarmen — Verschonen Sie mein Leben, das Leben Ihres einigen Sohns! Diß Herz ist nicht mehr mein. Für Mathilden ists auf ewig verlohren. Ich liebe — eine Andre.

Ernst (stößt ihn von sich.)

Geh Undankbarer! Fort von meinen Augen! Du liebst! (spöttisch) ha! du liebst ohne Wissen deines Vaters! War diß dein schönes Geheimnuß? Ich weiß genug. Und auch du

du — wisse meinen letzten Befehl! Morgen verlang' ich unbedingten Gehorsam. Du kennst deinen Vater der seinen Namen nicht umsonst führt. (Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Albert springt von der Erde auf.

Nun bin ich am Ende. — *Himmel* was that ich! Ich kannte die ungestümme Hitze meines Vaters. Und doch brachte mich seine verstellte Gelassenheit — meine Verwirrung — zu einem Geständnüß, das Sophien und mir den Untergang bringt. Nun wird er voll Wuth alles zu entdecken suchen. (Er sinkt auf einen Sessel.) Elender, jammervoller Albert! Ists dann ein so strafbares Verbrechen die Stimme der Natur zu hören und ruht der Fluch des Himmels auf mir, weil ich ihr gehorchte? (nachdenkend) Mathilde! ja sie ist schön — Ihre Gestalt würde die Tugend leihen, wenn sie den Sterblichen sichtbar erscheinen wollte. Sie liebt mich — opfer=

opferte mir königliche Anträge auf. Sie verdiente meine ganze Gegenliebe. Aber Sophie, die sanfte Unschuld — Ach! ich kannte sie früher! Sophie ist schon zu genau mit mir verbunden. Schon trägt sie ein lebendes Pfand meiner feurigsten Liebe unter ihrem Herzen. Himmel! wer räth — wer hilft mir in meinem tödlichen Kummer? Mathilde! du allein kannst mich noch retten. (Er steht schnell auf) zu dir will ich eilen, du sollt meine Vertraute werden. Mein Schmerz wird dich rühren. Du bist sanft — gut — wirst für mich bitten — meinen Vater besänftigen und Er — wird mir verzeihen.

(Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Der Schloßhof — Auf einer Seite sieht man das Schloß, auf der andern wird eine Ehrenpforte aufgerichtet und die ganze Gegend mit Blumenkränzen und Statuen verzieret. In der Vertiefung Gebürge, Waldung, Zubereitungen zur Jagd.

Albert. Walther.

Walther.

Entdeckt! Entdeckt!

Albert (voll Entzücken)

Wo! Wo ist Sophie?

Walther.

(Deutet gegen das Gebürge.) Dort, in der Hermannsaue. Bernauer gab sie und eine Aufseherinn einem alten Schäfer in Verwahrung, mit dem gemessensten Befehl, sie von keinem Fremden sehen zu lassen. Inzwischen glückt' es mir doch, sie in der Hütte einen Augenblick zu beobachten. Dort saß sie weinend.

Albert.

Ich will sie trösten. (Druckt Walthern die Hand) Retter — Herzensfreund! womit belohn' ich deine Treue?

Walther.

Als wenn mir Ihre Frenndschaft nicht tausendfache Belohnung wäre.

Albert.

Wie erwünscht ist mir die angestellte Jagd! — Du begleitest mich. Wir verliehren uns vom großen Haufen, eilen zu Sophien, suchen, sehen und trösten sie.

Nun hab ich sie wieder —
Ich taumle vor Freuden —
Kaum faß' ich mein Glück!
Nun fliehen die Leiden!
Ich sehe sie wieder,
O selig Geschick!
Durch dich meinen Walther
Mein Retter — Erhalter!

(Man hört das Bellen der Hunde, Knallen der Peitschen, Hüfthörner und die Jagd-Sinfonie. Ernst und Mathilde erscheinen in Jagdkleidung. Jäger und Bediente beschäftigen sich.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Sophie weiß gekleidet mit wild fliegenden Haaren, schlingt den Arm um Mariane. Sie gehen gegen eine Schäferhütte. Auf der Seite ist eine Laube mit Rasenbänken, woran ein Wäldgen stößt. Freye Aussicht in ein Thal, welche durch Gebüsche und kleine Anhöhen, worauf einiges Vieh weidet, in etwas unterbrochen wird. Hie und da lassen sich Hirten sehen. Die Sonne hinter Wolken versteckt.

Mariane.

Freundinn! laß uns dort nieder sitzen. Du hast Ruhe nöthig.

Sophie.

(Folgt ihr mit schwankendem Tritt. Sie setzen sich in die Laube.) Gerne! Gerne! Aber wo ist mein Albert? Wo jammert der Arme

Trost=

Trostlose? Gott! wie oft saßen wir so im Mondes Schimmer! Von der innigsten Zärtlichkeit berauscht schlummert' ich an seiner Brust. Und niemand stöhrte das wonnevolle Entzücken. Ruhig schlief mein Vater die ganze Nacht, sorgenloß, nichts befürchtend — lang unwissend, wie selig seine Sophie in ihres Geliebten Armen war. Zu einer unglücklichen Stunde mußt' er erwachen, mich suchen, in Alberts Armen finden. Schröcklich riß er mich von ihm, fort in diese Einöde. Noch hör' ich Alberts bebende Stimme — die Todenstimme, die mir, Sophie! nachjammerte, noch seh' ich ihn ohnmächtig in die Arme seines Freundes sinken. (Sie weint) Mariane! Nun bin ich verlassen — Von ihm entfernt wandl' ich einsam am schauervollen Rand des Grabes.

Mariane.

Gott! wie wird sich noch dieser Jammer enden!

Sophie.

Selige Tage der Freuden — der Liebe! wo seyd ihr? da ich ihn, Liebe glühend, an diß wallende

lende Herz drücken konnte. Da mich die namenlosen Entzückungen der ersten Liebe über alle Himmel erhoben — Entflohen — Entflohen — Ach wie wahr waren meine Ahndungen dich zu verliehren? Wie oft sankst du, liebster Albert! wenn ich sie äusserte, wehmüthig an meine Brust — wie oft sagten mir deine heissen Thränen: Nur der Tod soll uns trennen.

Mariane.

Verbanne diese traurigen Bilder. Sieh diesen Hain, diese Hügel, diese Aue, wie sie so herrlich, so lieblich glänzen, die Wonne zulächlen, dich zur Freude einladen, Sophie! geniesse das Gegenwärtige. Nur ein wenig munterer! Vergiß deine Leiden nur auf einige Augenblicke!

Sophie.

Steht nicht in meiner Gewalt. Hier (deutet auf ihre Brust) liegt zu tief vergraben, der Sanfte, der Redliche, der Gebieter meines Herzens — dem meine Seele schwur — vor Gott schwur — und er schwur mir — ewige Liebe, ewige Treue. (Sie zieht Alberts Bildnuß

nuß aus dem Busen) Da, sieh den blühenden Jüngling! wie der Frühling von seinen Wangen lächelt, wie er Liebe zuwinket, seiner Sophie zuwinket. (Sie küßt das Bildnuß) diß Feuer, diese Blicke, diesen unwiderstehbaren Reitz — Auch du darfst ihn küssen. Er ist mein Freund, mein Engel, mein Himmel. Ohne ihn ists trüb, düster, Nacht in meiner Seele.

Mariane.

(Küßt das Bild, steckts wieder in Sophiens Busen und lehnt sie sanft an ihre Brust) Sophie! liebes Kind! hier ruhe in meinen Armen. Deine heftigen Empfindungen, matten dich allzu sehr ab.

Sophie.

Ja! Einige Vertraute meines Jammers! An deinem mitleidsvollen Busen, will ich ruhen — weinen — mich ausweinen.

Mariane.

Schlummre holde Taube
Sanft in dieser Laube!
Hier an deiner Freundinn Brust

Stöhe

Stöhr nicht schwarzer Kummer
Deinen Engelsschlummer;
All des Leidens unbewußt!
Ruh' an deiner Freundinn Brust!

Zweyter Auftritt.

Bernauer kommt von ferne, da er Sophien erblickt bleibt er in einer traurigen Stellung stehen.

Bernauer. Sophie. Mariane.

Mariane.

Sophie!

Sophie.

Mariane!

Mariane.

Gute Sophie! Sieh wer dich besuchet. (Bernauer nähert sich.)

Sophie.

(Schlägt die Augen auf, bleibt aber doch in ihrer vorigen Stellung.) Mein Vater! Bist du allein? Wo bleibt dann Albert? wo?

Bernauer.

Liebe Tochter! denk nicht immer an ihn. Ists nicht traurig genug für deinen Vater, dich so jämmerlich abgehärmt zu erblicken.

Sophie.

Du hasts gethan. Warum entfernetest du mich so grausam? Warum rissest du mich aus seinen Armen?

Bernauer.

Ich will dir alles sagen, heitere dich nur ein wenig auf.

Sophie (steht auf)

Ha! laß michs wissen! Er ist gewiß todt. Auch mich faßt Todesschauer.

Bernauer.

Nein Sophie! Er lebt noch. Gott wie weit ists mit ihr gekommen!

Sophie.

Also lebt Er noch. Der Himmel gebe besser als ich, sonst soll mir der Tod ein Engel seyn.

(Man hört eine ländliche Schäfermusik und sieht mit Blumen bekränzte Schäfer und Schäferinnen, den Hügel herab, ins Thal herunter ziehen.)

Bernauer.

Komm liebes Kind. Dich zu zerstreuen, hab' ich ein kleines ländliches Fest veranstaltet. Alle Hirten dieser Fluren sind geladen, werden dich mit Freuden in ihre Gesellschaft aufnehmen, (nimmt sie bey der Hand) komm mit mir liebe Tochter!

Mariane.

Komm Freundinn! Komm!

(Bernauer und Mariane führen Sophie. Die Schäferinnen streuen Blumen um sie her, bringen sie auf eine Anhöhe, setzen ihr einen Schäferhut auf. Ein junger muntrer Schäfer giebt ihr den Schäferstab und Hirtentasche. Die Knaben bringen ihr ein geziertes Lämmlein, Sophie küßt es. Der Zug führt sie von der Anhöhe auf die Aue, wo ein ländliches Mahl zwischen Bächen und Gesträuchen

chen bereitet ist. Das Chor der Schäfer tanzt. Sophie aber geht voll Wehmuth allein gegen die Laube zurück, das Lämmlein begleitet sie, Mariane und Bernauer sehen ihr traurig nach. Der Schäfertanz hört auf und sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Sophie. Bernauer. Mariane.

Sophie (in der Laube sitzend)

Geliebter! meine Thränen,
Und mein unendlich Sehnen,
Die bängste Seelen Qual
Kann nur dein Kommen lindern,
Nur du kannst Sie vermindern,
Die Sehnsucht meines Herzens Qual.
So girrt, die Turteltaube
Gefangen, aus der Laube

Nach ihrem Täuber hin.
So zärtlich seufzt die Nachtigall
Ihr Trauerlied dem Wiederhall
Und seufzt es — Ach! Vergebens hin.

Bernauer.

(Geht mit Marianen gegen der Laube) Himmel! diß dringt einem zärtlichen Vater durch die Seele. Sein Blut, ein sonst herrliches Kind, leiden, schmachten sehen, und nicht helfen können — nicht dörfen.

Mariane.

Lieber Herr! Ich hab' alles versucht Ihren Kummer zu lindern, sie zu zerstreuen. Selbst ihr Schlaf ist nicht frey davon, wird durch die fürchterlichste Träume zur zwiefachen Folter. Sie steigt in diesen, auf Höhen, stürzt in Abgründe, kämpft mit wilden Thieren, sieht offene Gräber mit halb vermoderten Leichen, erblickt ihren Albert, ruft ihm ängstlich, drückt den Geliebten an ihre Brust, dankt dem Himmel daß sie ihn wieder hat.

Auf

Auf einmal schwindet die entzückende Täuschung — sie erwacht, schreit, sinkt ohnmächtig in meine Arme, kommt zu sich selbst, ringt die Hände und setzt wachend ihre Träume fort.

Bernauer.

Gott! es ist genug. Allzu viel für ein Vaterherz. Muß ich dann diese Unschuld ohne Rettung in Abgrund stürzen sehen, selbst hinein stürzen helfen. (Sie gehen beede in die Laube) Sophie! warum fliehst du die von deinem Vater dir zu Lieb veranstaltete Freuden?

Sophie.

Laß mich hier in der Einsamkeit, der einigen treuen Gespielinn meiner Schwermuth! Nur alsdann will ich sie verlassen, wenn sie von Alberten gestöhrt wird.

Bernauer.

Liebes Kind! Alberten mußt du vergessen.

Sophie.

Vergessen — (springt auf) Ihn — mein andres Ich — meine Seele soll ich vergessen.

Bernauer.

(Gefaßt) Ja ihn — sein Stand ist zu erhaben. Er ist ein Fürst, unser künftiger Regent, du eine Bürgerinn, seine Dienerinn.

Sophie.

(Starr, voll Erstaunen, will sprechen und kann nicht, man sieht die Angst und Verzweiflung in ihrer ganzen Stellung über diese unerwartete Nachricht.)

Bernauer.

Nie kannst du, ohne den Fluch des ganzen Landes, die Seinige werden. Unsern Fürstenstamm fortzupflanzen muß er eine Prinzeßinn zur Gemahlinn wählen. Sein Vater hat sie schon für ihn gewählt und Morgen wird er mit Ihr vermählt werden. Denke,

ke, welch ein Fluch der Gesetze würde dich und deinen Vater ohne Rettung treffen, wenn du diß heilige Band trennen wolltest, wenn ich dazu behülflich wäre. Deßwegen entriß ich dich seinen Armen.

Sophie.

(Fällt mit einem durchdringenden Schrey ohnmächtig in Marianens Arme.)

Bernauer.

Gott! warum sprach ich! und doch konnt' ichs nicht verschweigen. Sophie! Sophie!

Mariane.

(Rüttelt sie) Sophie! Sophie!

(Beede beschäftigen sich, sie wieder zu sich selbst zu bringen. Man hört im anstossenden Wäldgen ankommende Reuter.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Albert und Walther.

Albert fällt Sophien athemlos zu Füssen. Bernauer und Mariane zittern und beben.

Albert.

Sophie! Sophie! erwache! dein Albert ruft dich ins Leben zurück.

Sophie.

(Kommt zu sich selbst, schlägt die Augen auf.) Mein Albert! (stürzt in seine Arme) (Hier drücke die Musik die stärkste Empfindung aus.) Ists dein Schatten Geliebter? Ach ich werde noch einmal getäuscht!

Albert.

Sophie! Mein wallendes Herz, meine Thränen müssen dirs sagen, daß ich mehr als Geist bin.

Sophie.

Ja Theurer! du bists. Bist der Engel den der Himmel meinen Thränen wieder schenket. Sieh Vater! diß ist der Gute, der Redliche, der Treue, der mich noch liebt.

Albert.

O Bernauer (umarmt ihn.) Vater! Auch mein Vater!

Bernauer.

(Voll Erstaunen) Prinz! dieses zärtlichen Namens kann ich nie würdig werden.

Albert.

Bist es schon! Sophie — deine Tochter ist meine Gattinn. (Umarmt sie) Sieh sie hier in meinen Armen. Aus diesen soll sie weder Hölle noch Himmel reissen. Jene kanns nicht, dieser wills nicht. Eh' fliesse der letzte Tropfen meines Bluts. Mein Herz schlägt für niemand als für sie.

Albert.

O Himmel! o Glück!
Wir haben uns wieder —

Sophie.

Schaut Engel hernieder
Und fühlet diß Glück!

Albert.

Ich hab sie gefunden —
Wie Epheu umwunden.
Untrennbare Ketten
Vereinen diß Band.

Sophie.

Der seligen Freuden
Verjagen die Leiden,
Verstärken, die Ketten,
Diß himmlische Band.

Albert.

Die schwärzesten Stunden,

Sophie.

Sind plötzlich verschwunden.

Albert

Welch' Ende der Klage?

Sophie.

Die heitersten Tage

Albert und Sophie.

Sie kommen zurück!
O Himmel! o Glück!

Sophie.

Guter liebster Vater! Nun freue dich mit deiner glücklichen Sophie!

Bernauer.

Armes Kind! du wirst fürchterlich aus diesem Traum erwachen. (Zu Alberten) Prinz!

Prinz! kaum' kann ich vor Erstaunen mit Ihnen sprechen. Sie hier — an dem Tage vor Ihrem hohen Beylager! O Gott lassen Sie meine Tochter! Eilen Sie in die Arme Ihrer Durchlauchtigsten Mathilde zurück, die Sie gewiß voll Sehnsucht erwartet.

Albert.

Schweig Bernauer! Ich kenne deine rechtschaffene Gesinnungen, die dich so sehr über andre von deinem Stand erheben. Alle deine zärtlichen Sorgen sollen gehoben werden. Sophie ist schon zu genau mit mir verbunden. Fürchte dich vor keinen fremden Ansprüchen, vor keiner Macht, dann allen will ichs unmöglich machen, diß Band zu zerreissen. (Umarmt Sophien.) Der Himmel selbst hat uns durch die Gesetze der Natur vereinigt, auch nur er allein kann uns trennen. Kommt folgt mir alle. Das nahgelegene Schloß Reigen soll euch heute Nacht Sicherheit ver-

schaffen. In wenigen Stunden, meine Sophie! bin ich wieder in deinen Armen. Dann fliehen wir aus einem Land, wo Menschen nicht wissen daß sie zu Menschen geschaffen worden sind, sclavisch handlen, und mit der Liebe und dem Verdienst wuchern.

Bernauer.

Das werd' ich nie zugeben. Prinz! Ich kenne die Ihnen schuldige Pflichten, weiß aber auch was ich Ihrem Herrn Vater geschworen habe, kenn' auch meine våterlichen Rechte über mein Kind. Entführen laß' ich meine Tochter durchaus nicht.

Albert.

Beruhige dich! (Er hålt Sophien in seinen Armen)

Kommt folget mir!

Bernauer zu Sophien.

Du bleibe hier!

Albert.

Albert.

Eilt! kommt mit mir!

Bernauer.

Ich rathe dir
Kind folge mir!

Albert und Bernauer.

Mir, mir, mir, mir!

Bernauer.

Kannst du mich hassen,
Den Vater lassen,
In Kummer stürzen,
Mein Leben kürzen?
Wo bleibt die Pflicht?

Albert.

Diß wird sie nicht.

Sophie.

O laß es zu!

Mariane.

O laß dich rühren!

Bernauer.

Sie zu entführen,

Geb' ich nicht zu.

Albert.

Fort! eilet fort!
An diesem Ort
Läßt sich nicht weilen
Wir müssen eilen.

Walther und Albert reissen Sophien von ihrem Vater loß und führen sie mit Marianen in den anstossenden Wald.

Fünfter Auftritt.

Die Hirten, welche sich schon im 2ten Auftritt zurückgezogen haben, verschwinden nach und nach, auch in der Ferne. Die Sonne geht hinter dichten Wolken unter. Etwas Abendröthe. In der Ferne zieht ein fürchterliches Gewitter auf.

Ber.

Bernauer allein.

Ha! aus meinen Armen riß er das unglückliche Schlachtopfer — das arme Lamm — seinem Mörder folgt' es an die Schlacht=Bank. (nachdenkend) In der Gewalt eines feurigen Jünglings, voll Leidenschaft — überwältigt — und die Unschuld ist geschändet — Schäme dich Vater! — warum liesest du sie dir entreissen? Dein Leben hättest du zu ihrer Rettung wagen sollen! — (entschlossen) Aber leb' ich nicht noch und lebt nicht unser Herzog? — Fort Bernauer, wirf dich zu seinen Füssen. Er ist zwar strenge. Aber eine gerechte Sache, das Wohl seines Unterthanen, die offentliche Sicherheit, wird Ihn als Fürst — als Mensch handlen lassen.

(Geht eilends ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Mathildens Kabinet. Sie wird von ihren Kammerfrauen mehr hereingetragen als geführt. Ihre Haare sind in Unordnung, die Gesichtsfarbe blaß, ihre ganze Mine äusserst aufgebracht, voll Schmerz und Zuckungen nahe. Sie setzt sich auf einen Sessel und winkt ihren Kammerfrauen sich zu entfernen.

Mathilde allein.

Ha! — ich Elende! Mein Herz sagte mir wahr — mein Argwohn war gegründet — Verlohren ist Albert für mich, auf

ewig verlohren. Er glaubte auf der Jagd weit von mir entfernt zu seyn. Aber ich folgt' ihm immer, ihn beobachtend, nach. Endlich — Himmel welch ein Anblick! — sah' ich Ihn, den Liebvollen, zu den Füssen eines Mädgens, welches, von Schmerz und Verzweiflung überwältigt, halb ohnmächtig auf der Erde lag. Himmlischer Reitz — Sanftmuth — Unschuld sprach *ihre* Bildung. Und die liebt Albert — wie kann ich hoffen daß er mich noch lieben könne? (sie weint. Nach einer Pause, voll innerlichen Kampfes.) Aber — ein Burgermädgen meine Nebenbuhlerinn! — Mich — die einzige Prinzeßinn des berühmten Braunschweigischen Hauses opfert er diesem Gegenstand — (sie springt hastig auf) Ich bin verachtet — aufs schändlichste beschimpft. Rachsucht, Neid, Ungestümm, Zorn, Wuth, Mord — ergreifet mich —! Zittert Elende vor der Rache verschmähter, beschimpfter Liebe —

be — (sie sinkt in einen Sessel, die Musik raset fort) Thörinn! wohin riß mich rasende Verzweiflung der schwärzesten Rache! — Ich liebte ihn — lieb' ihn noch und suche doch sein Verderben — Nein! Nein!!

Noch bin ich ihm gut.
Diß sagen die Seufzer,
Diß zeugen die Thränen,
Mein schmachtendes Sehnen
Verräthet die Glut
Des liebenden Mädchens;
Noch bin ich ihm gut!
Und sollt ich erblassen;
So will ich ihm lassen
Sein Mädgen; den Engel
Den Er sich erwählt' —

 Ja!

Ja! meine feurigste Liebe, werde reine Freundschaft gegen die ganze Natur. Meine Leidenschaft will ich bekämpfen — sollte mich auch der Sieg das Leben kosten. Ja Albert! Sie soll durch mich, durch meine Fürsprache, die Deinige werden. Aber — wie wird der Herzog toben? Keine Vorstellung — die Natur selbst wird er nicht anhören wollen. Doch ich wag' es ihn zu besänftigen. Hier kommt Er.

Zweyter Auftritt.

Ernst. Mathilde.

Ernst.

Himmel was ist Ihnen widerfahren? Mit der größten Bestürzung hört' ich, man habe Sie halb ohnmächtig von der Jagd ins Schloß zurücke geführt.

Mathilde.

(Gelassen) Befürchten Sie nichts! Dieser kleine Anfall ist vorüber. Ich bitte aber demungeachtet um eine gnädige Hülfe, die noch mehr als mein Leben retten kann.

Ernst.

Gerne! herzlich gerne will ich helfen, wenns nur Menschen möglich ist.

Mathilde.

Ihre Großmuth kanns. — Hören Sie mich gelassen an — und dann erfüllen Sie gnädigst meine erste Bitte, die ich an Sie wage, die aus dem innersten meiner Seele fließt.

Ernst.

Gerne! Mathilde ist tugendhaft, sie wird nichts fodern, das nicht in meiner Gewalt stünde, oder wider meine Ehre liefe.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Bernauer stürzt ausser Athem herein vor des Herzogs Füsse.

Bernauer.

Vater — Fürst! Retten, helfen Sie Ihrem bedrängten Unterthan. Die Unschuld leidet. Ihr Prinz Albert hat mir meine einzige Tochter mit Gewalt entführt. Gnade! Hülfe! Erbarmen!

Mathilde.

Ja, diß ist Alberts Geliebte, die Krone, die Fürstinn, die Rose unter den Blumen, mehr als ein Mädgen, ein Engel. —

Ernst.

— Was! mein Sohn glaubt über alle Gesetze weg zu seyn! Ein Räuber der Unschuld — Himmel und Erde welch ein Donnerschlag — Fluch treff' ihn den Bösewicht! Wo ist er? Wo deine Tochter? —

Bernauer.

(Aengstlich) Ins — alte Schloß — Reigen — hat er — sie einstweilen in Sicherheit gebracht, um diese Nacht zu fliehen.

Ernst

(Voll Wuth) Fliehen will Er mit deiner Tochter. — Folg mir, folg mir!

Mathilde.

(Hält ihn zurück.) Wohin reißt Sie Ihr tobender Zorn? Wo bleibt Ihr Fürstliches mir gegebenes Wort? —

Ernst.

(Sich loßarbeitend.) Lassen Sie mich — Lassen sich mich! Schon lieg' ich halb entnervt unter dem Joch — Noch ist sie zu retten — aus seinen Armen muß sie gerissen werden, oder ich will eher tausendfach sterben — Lassen Sie mich!

Mathilde.

Mit diesem schäumenden Blut! wie leicht könnten Sie Handlungen begehen, die Sie bey kaltem Muth zu verfluchen genöthigt wären?

Ernst.

(Zornig) Laß mich! (Ernst und Bernauer gehen ab.)

Mathilde.

Gott! Gott! besänftige, regiere das Herz des Fürsten. Sein Zorn macht ihn rasend.

Vierter Auftritt.

Mathilde allein.

Fort ist Er der grimmige Löwe — auf den Blutraub ausgegangen. Das arme Lämgen wird von ihm zerrissen werden. Heilige Vorsehung! Meine beste Absicht, meine edelste Bemühungen haben Euch in den Abgrund geschleudert. —

Fünfter Auftritt.

Mathilde. Albert wird mit seiner angstvollen Mine nur gesehen.

Mathilde.

Albert — Gott! sie sind noch hier! Unglücklicher! Eilen Sie! Ihre Sophie ist in Lebensgefahr. Ihr Vater der Herzog eilt, voll

voll wüthenden Zorns, sich ihrer zu bemächtigen. Fliehen Sie, armer Albert! ich eile mit Ihnen Ihre Geliebte zu retten.

(Beede gehen schnell ab.)

Sechster Auftritt.

Ein alter zerfallner Saal in den Ueberbleibseln des Schlosses Reigen, von einer kleinen Lampe schwach erleuchtet. Sophie und Mariane sitzen beysammen auf dem Boden. Feyerliche Stille, die nur bißweilen, von dem noch entfernten Gewitter durch Bliz und Donner etwas unterbrochen wird. Bißweilen hört man das Schreyen einer Eule, bißweilen den einsamen Ruf einer Grille. Von Zeit zu Zeit fällt etwas Speiß von den alten Mauern und erregt immer neuen Schauer.

Sophie.

Sophie. Mariane.

Sophie.

Mariane!

Mariane.

Sophie!

Sophie.

Wie ist mir so fürchterlich bang? — ich zittere — jede meiner Nerven bebt — immer glaub' ich ein Gespenst zu erblicken, das auf mich zurennen, mich in den unten vorbey rauschenden Felsenstrohm stürzen will — warlich hier ists schauervoll!

Mariane.

Fürchte dich nicht meine Liebe! diß sind heilige, ehrwürdige Ruinen — Hier wohnten die Voreltern deines Alberts — Menschen — redliche, freye, der Tugend holde Menschen.

Sophie.

In dampfenden Wolken

Zerreisset die Wolken —

(Mariane u. Sophie zittern für Angst.)

(Es wird gegen die Thüre des Saales hell. Man hört Lärmen. Der Herzog und Bernauer, von Bedienten mit Waffen und brennenden Fackeln begleitet, tretten herein. Sophie läuft ihrem Vater entgegen und umarmt ihn.)

Siebenter Auftritt.

Sophie. Bernauer. Albert. Ernst. Mariane. Mathilde.

Sophie.

O mein Vater! hast du endlich dem Bitten meines Alberts nachgegeben.

Bernauer.

Erhole dich meine Tochter! Danke mit mir deinem Erretter, dem Landesvater, dem Herzog selbst.

Sophie.

(Fällt auf die Knie) Ha! Alberts Vater! — O wie kann ich diesem danken?

(Man hört einen neuen Lärmen. Die Bedienten vor der Thüre rufen: Albert! Albert kommt!, diese ganze Entwickelung muß sehr schnell auf einander folgen und gesprochen werden.)

Albert.

(Ungesehen) Zurück! zurück! Ihr Mörder!

Ernst.

(Stößt Sophien von sich und ruft seinen Bedienten zu) haltet! haltet ihn zurück! (Voll Zorn) diese hier (zeigt auf Sophien) ergreift und stürzt sie durchs Fenster in den Waldstrohm hinab! — (Er ziehet sein Schwerdt) Ergreift — Ergreift Sie!

Sophie.

(Schreyt, die Bedienten wollen Sie anpacken, sie eilt in Bernauers Arme) Vater, mein Vater — rette — Hilf —

Bernauer. Sophie. Mariane.

(Fallen dem Herzog zu Füssen) Erbarmen — Erbarmen! Sey Fürst — Sey Vater — Sey Mensch! —

Bernauer.

Schone, Schone die Unschuld! Mich stürze! laß nur Sie leben!

Albert.

(Tummelt sich vor der Thür mit den Bedienten herum) Ha! Ich morde was mir unter die Hände kommt — (Der Lärmen wird immer größer.)

Ernst.

(Mit brüllender Stimme) Vollzieht meinen Befehl!

Bernauer. Sophie. Mariane.

Gnade! Gnade!

Mariane.

Schone das Blut deines Prinzen, welches sie unter dem Herzen trägt, — Einen Sprößling deines Stammes!

Ernst.

(Unsinnig) ha! Rache! zu viel — zu viel! — zertrümmert diese Teufelsbrut, daß sie keine junge Schlangen gebähre. Stürzt — Stürzt Sie!

(Die Bedienten reissen Sophien weg und stürzen sie durchs Fenster hinaus.)

Sophie.

(Im fallen) Ich sterbe — O Vater — Albert — Gott —

(Ein fürchterlicher Donnerschlag. Bernauer springt rasend nach dem Schwerdt des Herzogs — die Bedienten halten ihn zurück)

Bernauer.

Wüthender Tiger! Nicht Vater, nicht Fürst — nicht Mensch! Möchte der Donner des Allmächtigen, der um uns her brüllet, dich in den Abgrund schleudern, in deiner Wuth — in deinen Sünden hinabschleudern. —

Geht schnell ab.

Mathilde.

(Im hereintretten zum Herzog!) Ha! Unsinniger! Wütherich — Mörder — Henker! Fühlst du schon was du thatest? Geh' Unmensch, und trag das Bewußtseyn dieser Schandthat, worüber die Hölle jauchzet und der

der Satan dich beneidet, die deinen Namen den Urenkeln stinkend macht, ewig in deinem Gewissen.

Ernst.

(Zu seinem Bedienten) Führt die Prinzeßinn schleunig weg.

(Sie geht selbst ab und die Bedienten folgen ihr in einiger Entfernung.)

Achter Auftritt.

Ernst allein, wirft das Schwerdt hinweg und fällt auf seine Knie.

Was hab ich gethan?

Wer hat mirs vertraut?

Wozu mir vertraut?

Die Unschuld zu morden? —

Die

Die Mitternacht verbirgt es nicht
Ihr Blut, vor Gottes Richters-Licht —
Und mich verbirgt sie warlich nicht
Vor seinem Donner Angesicht.

(Der Blitz schlägt mit fürchterlichem Krachen neben dem Herzog in den Boden.)

Erbarmen — Erbarmen — Gott erbarmen —

(steht auf und geht ab.)

Neunter Auftritt.

Auf der einen Seite das vorige alte Schloß. In der Mitte ein Fluß der starke Wellen wider Felsen schlägt. Auf der andern Seite eine mit hohen Bäumen bewachsene Anhöhe. Noch ist die ganze Gegend vom Gewitter dunkel.

Albert. Bernauer. Die todte Sophie.

Mathilde. Walther. Mariane.

Albert.

(Auf einem Felsen stehend, ruft) Sophie! (es donnert) Sophie! Sophie! (es blitzet und man sieht Sophie auf einem Felsen im Fluß) Ha! dort ist sie — dort ist sie — ich rette sie — (springt in den Strohm. Man sieht wie er mit den Wellen kämpft.)

Bernauer.

(Kommt durch den Wald — lauft jammernd am Ufer auf und ab — das Gewitter wird schwächer und die Luft nach und nach helle. Endlich steht auch Bernauer auf einem Felsen stille. Die Musik drücke genau seine Empfindungen aus.)

Sophie! Sophie! kann dich deines Vaters Stimme nicht mehr ins Leben zurück jammern? Dort ist der blutige Felsen Sproß worauf sie stürzte. — Vom nackten Felsen ruf' ich umsonst nach dir — von dir durch den schwellenden Strohm getrennt — (Man sieht einen von Fackeln erleuchteten Nachen vom jenseitigen Ufer abfahren, in welchem sich Mathilde mit einigen Bedienten befindet. Diese fangen Alberten auf und bringen Sophien vom Felsen in den Nachen.) Aber was schwimmt dort — was heben die Wellen empor? — — Ha! meine Tochter — Lebt sie vielleicht noch, hört sie noch mei-

ne Stimme, den Ruf ihres jammernden Vaters — Sophie — (durchdringend) Sophie! — Umsonst (der Nachen kommt immer näher) Alberts verzweifelnde Stimme donnert mir zu: Sie ist todt — Todt ist sie — durch dich ihren eignen Vater ermordet — geknickt die Rosenknospe — vom Sturm entblättert — (Der Nachen landet an! Sophie wird heraus getragen. Albert hinter ihr. Mathilde, Walther und Mariane folgen ihm mit verzweiflungsvollen Gebärden. Die Bedienten legen Sophien unten an der Anhöhe nieder. Hinter den Bäumen geht der Mond blutroth auf, und man erblickt Sophiens blutiges Gesicht. Ihr Haupt ruhet auf dem Lämgen, und die begleitende Musik fällt in die fürchterlichste Töne der Schwermuth. Bernauer und Walther an Bäumen angelehnt — voll des tiefsten Schmerzens. Mathilde und Mariane streuen Blumen um Sophien her. Albert kniet vor ihr und hält Ihre Hand:

Sie rufet mich —
Noch einmal kam Ihr Geist zurücke
Winkt mir — ich eil zu meinem Glücke
Zu der geliebten Gattinn hin —
Wie glücklich daß ich sterblich bin!

Ersticht sich nnd fällt neben Sophien nieder.

Ende des Trauerspiels.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Albert, Erbprinz von Bayern Ein Trauerspiel in drey Aufzügen

München 1779

P.o.rel. 5229#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10037199-0
VD18 14377594-001